

Neue Zeitung

UNGARNDEUTSCHES WOCHENBLATT

46. Jahrgang, Nr. 2

Preis: 56 Ft

Budapest, 11. Jänner 2002

Euroland eröffnet

Der 1. Januar 2002 war ein historisches Datum. Diese Behauptung ist keinesfalls übertrieben, denn die Einführung der neuen europäischen Währung, des Euro, wird sicherlich viele Spuren in der Menschheitsgeschichte hinterlassen, ihre Wirkung wird von dauerhaftem Charakter sein.

Mit dem einheitlichen europäischen Geld, das bei seinen Besitzern gleich am ersten Tag für große Begeisterung und helle Freude sorgte, wird nicht nur die Schaffung des weltweit größten Wirtschaftsraumes der Zukunft, mit nahezu fünfhundert Millionen kaufkräftigen Konsumenten ermöglicht, wenn die Erweiterung der EU erfolgt. Es wird zweifelsohne auch für den inneren Zusammenhalt der Europäer sorgen und wohl auch für die Entstehung von Identitäten, die in den jeweiligen Ländern große Gemeinsamkeiten aufweisen und damit der Zersplitterung ein Ende bereiten. Daß in vielen Ländern Gruppen existieren, die diese Entwicklung ablehnen und sich in alte Zeiten zurückwünschen, ist eher als eine normale Erscheinung zu betrachten, da Menschen das Neue generell unterschiedlich aufarbeiten, stark davon abhängig, was diese Entwicklung für ihre eigene Existenz bedeutet.

Das für uns Schlechte an der Sache ist, daß wir wieder einmal vom Fortschritt ausgeschlossen blieben. Wer bei uns seine Bankcard in die Automaten steckt, kriegt auch weiterhin den vertrauten Forint ausgespuckt und wohl auch den Hinweis darauf, Europäer zweiten Grades zu sein, ein armer kleiner Verwandter, der noch vor den Toren steht und wohl noch Jahre lang um Einlaß in die richtige große Welt bitten muß. Während etwa ein Lübecker mit seinen redlich verdienten Scheinen sogar im tiefsten Süden Andalusiens in den Supermarkt gehen kann, muß unser erster Weg nach dem Grenzübertritt Richtung Westen immer noch in die Wechselstube führen.

Da bleibt die berechtigte Frage, warum das so kommen mußte, wer dafür verantwortlich ist. Bei Geldfragen, das sagte schon der große Bismarck, hört die Gemütlichkeit auf, und bei dieser ganz konkreten Geld-Frage sicher auch die unsere.

char

Deutsch entdecken

Eine überaus erfolgreiche Ausstellung über die deutsche Sprache



Botschafter Gruber eröffnete die Ausstellung

Foto: NZ

Die multimediale Ausstellung über die deutsche Sprache „Herzliche Grüße – Deutsch entdecken in einer Ausstellung“ verbindet Information mit Dokumentation und vermittelt auf kreative Weise sprachliche und landeskundliche Inhalte. Ziel ist die Darstellung unterschiedlichster Aspekte der deutschen Sprache, die so gestaltet sind, daß sie nicht belehrend, sondern informativ, spannend, unter-

haltend, erlebnisreich und auch humorvoll sind. 90 Millionen Europäer haben Deutsch zur Muttersprache. Die Ausstellung will Schüler, Studenten, Lehrer und die interessierte Öffentlichkeit ansprechen. Die sich seit Oktober 2000 auf Welttournee befindende Ausstellung wurde am Montag dieser Woche vom deutschen Botschafter Wilfried Gruber im Budapester

(Fortsetzung auf Seite 2)

Medgyessy will mit Minderheiten sprechen

„Verfassungsmäßige Rechte der nationalen und ethnischen Minderheiten werden gesichert. Die von mir geführte Regierung wird dem ungarischen Parlament den Vorschlag zur Schaffung ihrer politischen Vertretung einreichen.“ Dies kündigte der sozialistische Spitzenkandidat Péter Medgyessy bei der Präsentation seines Wahlprogramms am Dienstag dieser Woche an. Auf der Pressekonferenz im Café Pilvax in Budapest, einst Treffpunkt der revolutionären Jugend vor der bürgerlichen Revoution 1848, wurde betont, daß die Sozialisten für ein gedeihliches Ungarn kämpfen. Medgyessy erklärte den eindeutigen Willen seiner Regierung, falls die MSZP die Wahlen gewinnt, die Zahl der Mandate zu verringern. Die parlamentarische Vertretung der Minderheiten werde im Oberhaus, in der Zweiten Kammer der Gesetz-

gebung, gut plaziert, hieß es. Dazu bedürfe es einer Verfassungsreform, unterstrich Parlamentsvizepräsidentin Katalin Szili der NZ gegenüber. „Wir werden uns dabei durchsetzen, denn wir lernten aus der Regierungszeit 1994-98.“ Dazu gehöre auch die finanzielle Besserstellung der Selbstverwaltungen, um ihre Unabhängigkeit zu sichern. „Wir werden den Unterschied in der Behandlung zwischen den ungarländischen Volksgruppen und den Ungarn in den angrenzenden Staaten abschaffen.“ Der MSZP-Herausforderer wolle ferner mit breiten Schichten der Bevölkerung einen Dialog führen. Auf unsere Anfrage, wie er sich das mit den Volksgruppen vorstelle, sagte Medgyessy: „Gespräche und Treffen mit den Minderheiten sind eingeplant. So werde ich demnächst mit Ungarndeutschen reden.“

Lukács

Aus dem Inhalt

Lenau-Haus erwartet gutes Jahr
Obwohl das vergangene Jahr für das Lenau-Haus in Fünfkirchen beachtliche Erfolge gebracht hat, erwarte man vom neuen noch stärkere Aktivitäten und schönere Programme, vor allem weil 2002 ein Lenau-Jahr werden soll. Dies sagte in einem Gespräch mit der Neuen Zeitung Geschäftsführer Johann Habel.
Seite 3

Erfahrungsaustausch im Partnerkreis

Sechs Mitarbeiter der Selbstverwaltung des Komitats Tolnau unter Leitung des Zivilreferenten Ferenc Mészáros nahmen an einem Erfahrungsaustausch im Main-Tauberkreis teil. Das war die erste Gelegenheit, daß Mitarbeiter des Amtes Aufgaben und Aufbau eines deutschen Landratsamtes kennenlernen konnten.
Seite 3

Ungarndeutsche Trachten

Die Ausstellung des Fünfkirchner Fotografen László Körtvélyesi im Lenau-Haus zeigt fünfzig wunderschöne Farbfotos über ungarndeutsche Trachten, vom Alltagsgewand bis hin zur Hochzeitstracht, aus allen Gegenden Ungarns von Ödenburg bis Lantschuk.
Seite 3

Márton Kalász: Dezimierungszettel (3. Fortsetzung)

Seite 5

Mária Ember gestorben

Nach langer, schwerer Krankheit starb am 30. Dezember 2001 71-jährig die Schriftstellerin, Journalistin und Übersetzerin Mária Ember, über zehn Jahre Mitarbeiterin unserer Zeitung.
Seite 6

„Ungarn ist de facto in die EU integriert“ Gespräch mit Ministerialdirektor Gábor Gémyi

Die Uhr im Konferenzsaal 102 des Wirtschaftsministeriums zeigt 13.05 Uhr. Dabei ist es gerade erst kurz vor 12.00: Zufall? Symbolik?
Seite 12

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
(+36 1) 302 67 84
(+36 1) 302 68 77
Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
Fax: (+36 1) 269 1083

Briefe und Postsendungen bitte an die
Postanschrift der Redaktion:
Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu
Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Generaldirektorin
Dr. Korda Judit

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
Lajosmizsei Nyomdájá – 02 0044
Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert
Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
Fotos werden weder aufbewahrt noch
zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
Fáma Rt.
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 2688 Ft
Einzelpreis: 56 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest Pf. 224 H-1391
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Jahresabonnement für 2002:
Deutschland: 80 Euro
Österreich: 60 Euro
Schweiz: 140 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
GESELLSCHAFT M.B.H.
Börsenstr. 13-15
D-60313 Frankfurt

Imre Varga erhielt das Bundesverdienstkreuz

Der deutsche Bundespräsident Rau hat dem Bildhauer Imre Varga das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse verliehen. Mit Professor Varga werde, so Botschafter Gruber bei der Überreichung am 3. Januar, ein herausragender Vertreter der ungarischen und damit der europäischen Bildhauerei gewürdigt. Über sein künstlerisches Wirken hinaus habe sich Professor Varga noch besondere Verdienste bei der Förderung der deutsch-ungarischen Beziehungen im Rahmen der interparlamentarischen Zusammenarbeit erworben.

Werke von Professor Varga stehen unter anderem in Bad Neustadt/Rhön, Bad Kissingen (u. a. Ferenc Rákóczi 1991; auf dem Foto) und Aachen (heiliger Stephan, König von Ungarn 1993). Sein jüngstes Werk, eine 2001 fertiggestellte Doppelstatue von Charles de Gaulle und Konrad Adenauer, betrachtet Imre Varga selbst als die Krönung seines Lebenswerkes. Es ist dies erst die zweite figürliche Darstellung von General de Gaulle, die mit Zustimmung seiner Familie entstanden ist. Es ist zudem das einzige Denkmal, das im Garten des öffentlich zugänglichen Hauses von Bundeskanzler Adenauer in Rhöndorf zugelassen wurde. Mit diesem Monument, das in seiner Komposition an das



berühmte Bild der beiden Staatsmänner beim Hochamt in der Kathedrale von Reims erinnert, bekennt sich Imre Varga zu Europa und zu den Säulen, auf denen es ruht.

Professor Varga ist 1982 mit dem Herder-Preis für seinen beispielhaften künstlerischen Beitrag zur Erhaltung und Mehrung des europäischen Kulturerbes ausgezeichnet worden.

Busek neuer EU-Koordinator des Balkan-Stabilitätspaktes

Der ehemalige österreichische Vizekanzler Erhard Busek wurde von den EU-Außenministern zum neuen EU-Koordinator des Balkan-Stabilitätspaktes bestellt. Busek folgte damit zu Beginn 2002 dem Deutschen Bodo Hombach, der zum deutschen WAZ-Konzern wechselte. Busek gilt seit vielen Jahren als Verfechter einer mitteleuropäischen Integration und als Osteuropa-Experte und wirkte zuletzt als österreichischer Regierungsbeauftragter für die EU-Erweiterung. Seit 1995 ist Busek Vorsitzender des Instituts für den Donauraum und Mitteleuropa (IDM), seit 1996 auch Koordinator der Southeast European Cooperative Initiative (SECI).

Bundeskanzler Wolfgang Schüssel reagierte auf die Wahl seines Vorgängers als ÖVP-Chef zum neuen EU-Koordinator des Balkan-Stabilitätspaktes hochofret: „Ich gratuliere Erhard Busek zu dieser verdienten Ernennung. Mit ihm hat die EU den wohl versiertesten Balkan-Experten für diese Position gewinnen können.“

Deutsch entdecken

(Fortsetzung von Seite 1)

Goethe-Institut eröffnet. Ein Grußwort sprach auch Otto Heinek, Vorsitzender der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, im Namen derjenigen, die in Ungarn Deutsch als Muttersprache sprechen. Zur Eröffnung erschien auch der schweizerische Botschafter Rudolf Weiersmüller.

Die labyrinthartige Ausstellung ist in mehrere Bereiche (Häuser) gegliedert: Die Farben Rot, Blau und Gelb versinnbildlichen das Fühlen, Verstehen und Begreifen.

* Im roten Haus sieht man Film-szenen darüber, was Liebe ist, oder erfährt, welche Kosenamen die Deutschen ihren Liebsten geben



Was ist typisch deutsch?

oder wie sie von A (wie Armleuchter) bis Z (Zicke) fluchen und schimpfen (hier stand ab und zu eine lange Schlange).

* Im blauen Haus kann man mittelalterlichen Gesängen lauschen oder einfach einen Überblick über die Entwicklung der deutschen Sprache erhalten.

* Im gelben Haus sind sowohl aktuelle Rocklieder als auch Schlager zu hören. Ist „cool“ oder „klasse“ noch „in“ oder schon „out“? Und was ist mit „fix und foxi“ oder „fertig sein“ – auch die neuesten Trendwörter, die gerade „in“ sind, können Sie erfahren. Sie können auch einen Abschnitt aus der Nibe-

lungensage in einer jugendsprachlichen Version lesen.

Deutschlehrern ist zu empfehlen, die Ausstellung auch mit ihren Schülern oder Studenten zu besuchen, damit die Schüler Deutsch mit allen Sinnen entdecken können. Mit Worttrollen, Videos, Drehtafeln, Computerspielen, Bildern und Hörtexten können sie auf unterhaltsame Weise die deutsche Sprache erkunden. Auch Arbeitsblätter stehen zur Verfügung.

Die Ausstellung ist bis zum 22. Januar 2002 jeden Tag (auch am Wochenende) von 9.00 bis 18.00 Uhr geöffnet (Goethe-Institut, Budapest VI., Andrassy út 24). Der Eintritt ist frei.



Lenau-Haus erwartet gutes Jahr

Obwohl das vergangene Jahr für das Lenau-Haus in Fünfkirchen beachtliche Erfolge gebracht hat, erwarte man vom neuen noch stärkere Aktivitäten und schönere Programme, vor allem weil 2002 ein Lenau-Jahr werden soll. Dies sagte in einem Gespräch mit der Neuen Zeitung Geschäftsführer Johann Habel.

Im Jahre 1802 wurde der Dichter in Csatád, im heutigen Lenuaheim, geboren, und es gilt, des zweihundertjährigen Jubiläums gebührend zu gedenken. Den Höhepunkt der Feierlichkeiten wird im September eine internationale Konferenz in Wieselburg-Ungarisch-Altenburg bilden, den der Lenau-Verein gemeinsam mit der Internationalen Lenau-Gesellschaft veranstaltet. Doch bereits am 18. Februar lädt das Lenau-Haus zu einer besonderen Filmvorführung ein. Gezeigt wird ein Videoband über eine Puppentheatervorstellung, in deren Rahmen vor einigen Jahren Fünfkirchner Puppenkünstler Lenaus „Faust“ gezeigt haben. Auch sonst werde 2002, so Geschäftsführer Habel, im Zeichen des Jubiläumsjahres stehen und man hoffe, daß man die Botschaft Lenaus an Jugendliche und auch an interessierte nichtungarndeutsche Bürger der Stadt vermitteln kann.

Gefeiert wird 2002 auch das 50jährige Bestehen des Bundeslandes Baden-Württemberg. Aus diesem Anlaß reisen im Juni 40 Kinder aus Fünfkirchens Partnerstadt Fell-

bach in die Branau, um hier Geschichte, Sitten und Gegenwart der Ungarndeutschen kennenzulernen. Im Gegenzug fahren auch Kinder aus Ungarn nach Baden-Württemberg, die Aufenthalte in dortigen Jugendcamps werden an Schüler vergeben, die bei Deutschwettkämpfen eine besondere Leistung erbringen.

Ende Februar, Anfang März veranstaltet der Lenau-Verein auch den traditionellen Weinwettbewerb für ungarndeutsche Winzer. Erwartet werden die Rebensäfte auch diesmal aus allen von Ungarndeutschen bewohnten Gebieten. Johann Habel hofft, daß das Interesse auch diesmal groß sein und mancher edle Tropfen den Weg zu der Fachjury finden werde. Zur Teilnahme sind auch auf diesem Wege alle Winzer aufgerufen.

Ein schmerzender Punkt bei der Jahresplanung sei das schwächer gewordene Interesse der Lehrer für die Angebote des Lenau-Hauses. Dies läge aber nicht an der Sache selbst, sondern einfach daran, daß die Fortbildungen vom Pädagogischen Institut nicht akkreditiert sind und so in den Fortbildungspflichten der Lehrer nicht anerkannt werden.

Auch im neuen Jahr erwartet das Lenau-Haus die Interessenten mit seinem reichen Angebot an deutschsprachigen Zeitungen und Zeitschriften, für alle steht auch die reichbestückte Bibliothek offen, die auch 2002 mit neuen Werken ergänzt wird. **char**

Im Deutschklub von Sirtz



Toni Bittmann und Teréz Kasper (in der Mitte) im Deutschklub von Sirtz

Den zweitältesten Bewohner der Stadt Sirtz, den 92jährigen Toni Bittmann, der seine Identität nie leugnete und noch immer ein sehr gepflegtes Deutsch spricht, konnte der Vorsitzende der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung bei der letzten Zusammenkunft des Deutschklubs im Dezember besonders begrüßen. Der Deutschklub hat die Absicht, heuer im Haus der Ungarndeutschen Deutschkurse für jedermann abzuhalten. Da das Haus wieder eine feste Angestellte haben wird, sollen besonders die Beziehungen zu den anderen Deutschklubs, wie z. B. Großbestegai, Oblop, Nanau, Roßbrunn, gepflegt werden. Mit diesen Plänen im Rücken wünscht der Deutschklub in Sirtz ein glückliches neues Jahr und freut sich schon jetzt auf gute Zusammenarbeit.

Susann Ladányi

Körtvélyesi-Fotoausstellung Ungarndeutsche Trachten

Die Ausstellung des Fünfkirchner Fotografen László Körtvélyesi im Lenau-Haus zeigt fünfzig wunderschöne Farbfotos über ungarndeutsche Trachten, vom Alltagsgewand bis hin zur Hochzeitstracht, aus allen Gegenden Ungarns von Ödenburg bis Lantschuk.

Körtvélyesi arbeitet seit dreißig Jahren als Fotograf, ist mittlerweile auch als Leiter des Fünfkirchner Fotoklubs tätig und lehrt unter anderem auch an der hiesigen Universität. László Körtvélyesi hat sich in Fünfkirchen mit seinen Werken bereits einen Namen gemacht. Er hatte im Lenau-Haus mehrere Ausstellungen über Wohnkultur und Architektur der Ungarndeutschen. „Er ist für uns auch als Fotograf wichtig, der das kulturelle Erbe der Ungarndeutschen verewigt und dokumentiert“, meint Johann Habel, Leiter des Lenau-Hauses und Organisator der Ausstellung. Aus einem inneren Gefühl heraus fühlt sich der Ungar László Körtvélyesi der deutschen Volksgruppe verbunden. „Durch meine Bilder habe ich die Möglichkeit gehabt, mich mit der Vergangenheit und der Geschichte der Menschen und einer Volksgruppe vertraut zu machen. Die Eindrücke, die ich durch diese Fotos gesammelt haben, kann ich durch meine Bilder an andere weitergeben“, meint der Künstler.

Eröffnet wurde die Ausstellung am 16. Dezember von Dr. Béla Szende, dem Vorsitzenden des Kuratoriums der Stiftung Ungarndeutsches Volkstanzgut, der dem interessierten Publi-

kum gleichzeitig auch die zweite Auflage des Ungarndeutschen Trachtenbuches, ein Sammelband ausgewählter Fotografien László Körtvélyesi, vorstellte.

„Wir haben 3000 Exemplare von der ersten Auflage verkauft, doch inzwischen meldeten sich noch viele Dörfer, daß sie noch Trachten haben, die wir, wenn möglich, auch fotografieren sollten. Und so ist eigentlich die Idee entstanden, eine zweite, erweiterte Auflage herauszubringen“, berichtet Helmut Heil, Herausgeber des Ungarndeutschen Trachtenbuches.

Bis die mehr als zweihundert Fotos fertig waren, haben die Organisatoren und der Fotograf sechzig Dörfer Ungarns besucht und über viertausend Aufnahmen gemacht. Im neuen Trachtenbuch haben natürlich auch die schönsten Aufnahmen aus dem ersten Band Platz gefunden. Es bestehe durchaus die Möglichkeit für eine dritte Auflage, meinte Helmut Heil, denn zahlreiche Orte hätten auf den Aufruf der Stiftung Ungarndeutsches Volkstanzgut bis jetzt nicht reagiert. Denn es sei sicher, daß die Leute, die noch Trachten ihrer Vorfahren besitzen, heutzutage mehr auf diese aufpassen und sie bewahren. „Vor zehn Jahren, als wir das erste Buch begonnen haben, konnte man zum Beispiel noch Trachten kaufen, jetzt hütet man sie aber wie ein Kleinod, da man ihren Wert kennt.“

Die Ausstellung ist bis zum 1. März Montag bis Donnerstag von 8.00 – 16.00 Uhr und freitags von 8.00 – 14.00 Uhr im Fünfkirchner Lenau-Haus (Munkácsy Str. 8) zu sehen.

Marianne Hirmann

Erfahrungsaustausch im Partnerkreis

Zwischen dem 25. November und dem 1. Dezember nahmen sechs Mitarbeiter der Selbstverwaltung des Komitats Tolnau unter Leitung des Zivilreferenten Ferenc Mészáros an einem Erfahrungsaustausch im Main-Tauber-Kreis teil. Das war die erste Gelegenheit, daß Mitarbeiter des Amtes Aufgaben und Aufbau eines deutschen Landratsamtes kennenlernen konnten.

Am ersten Tag empfing Landrat Georg Denzer die Delegation, wobei er die Hoffnung zum Ausdruck brachte, daß die ungarischen Kollegen am Ende der Woche mit neuen Erfahrungen und Erlebnissen nach Hause reisen können. Das Ziel des Besuches war, in einem Mitgliedsstaat der Europäischen Union die Erwartungen der EU im Selbstverwaltungsbereich durch die Übergabe von Erfahrungen zu studieren und zwar in den Bereichen Finanz- und Steuerwesen, Rechtswissenschaft und öffentliche Arbeit. Der ungarische

Abordnung gehörten Mitarbeiter des Komitatstages, der juristischen und Finanzabteilung, der Abteilung für Europäische Integration und Außenbeziehungen sowie der stellvertretende Leiter des Gebührenamtes an. Die Mitarbeiter des Landratsamtes des Main-Tauber-Kreises waren sehr hilfsbereit und haben sachkundige Kenntnisse übermittelt. Dadurch konnten die gemeinsamen und unterschiedlichen Arbeitsvorgänge erkannt werden. Besonders interessant war, daß das Budget des Landkreises zum ersten Mal in der neuen Währung der Europäischen Union, in Euro, zusammengestellt wird. Neben der Informationsarbeit bei den Ämtern hatten die Teilnehmer die Möglichkeit, auch die Naturschönheiten, Geschichte und Kultur des Kreises z. B. die Deutschordens-Stadt Bad Mergentheim, das Zisterzienserkloster in Bronnbach und das Schloß von Weikersheim kennenzulernen. **Szilvia Dombai**

„Hier spricht man Sächsisch, Sorbisch und Deutsch“ Wanderausstellung über Sachsen auch in Bonnhard

Nach etlichen Städten Europas, nach Budapest und Szekszárd in der Tolnau sind nun ab dem 3. Januar die Ausstellungskoffer über das südöstlichste Bundesland Deutschland, über den Freistaat Sachsen, auch in Bonnhard zu sehen. Zum ersten Mal wurde die Ausstellung im Jahre 1998 gezeigt, und auch in Ungarn kam sie zuerst auf deutsches Territorium, in die Deutsche Botschaft nach Budapest.

Doch das Komitat Tolnau hat eine besondere Beziehung mit dem ehemaligen Bezirk der DDR, die noch im Jahre 1994 besiegelt wurde. Für den Kreis Bautzen in Sachsen ist die Tolnau wie ein Patenkind. Die beiden Territorien pflegen nicht nur kulturelle, sondern auch wirtschaftliche Kontakte. Die Deutsche Bühne Ungarn zeigte Gastspiele in Sachsen, und sächsische Schauspieler gastierten auch schon in Szekszárd. Stillgelegte Bergwerke werden in verschiedenen Projekten der beiden Partner anderweitig nutzbar gemacht, und auch um die

Jugendlichen in den kleineren Dörfern der Tolnau kümmert man sich, damit sie in ihrem Heimatdorf bleiben und da ihr Wissen und Können verzinzen.

So war es angebracht, daß die von der sächsischen Staatskanzlei initiierte Ausstellung auch dem Alltagsmenschen in der Tolnau näherbringt, daß es „in Sachsen seit jeher eine enge Verbindung von Wissenschaft, Wirtschaft, Kunst und Kultur gibt. Sie ist das Fundament jener Identität, aus der die Menschen Kraft und Zuversicht für die Gestaltung der Zukunft schöpfen“. Denn wer hat nicht über das Meißner Porzellan gehört oder über die Spitzen aus Plauen.

Die Ausstellung zeigt Geschichte, Kultur, Wirtschaft und Leben des Freistaates Sachsen. Die Naturschönheiten des Landes mit der Hauptstadt Dresden werden vorgeführt. Man lernt die sorbische Volksgruppe kennen, die Parallelen mit den Ungarndeutschen aufweist, doch nicht nur sie, sondern Sachsen selbst gleicht Südtransdanubien.

Die Wanderausstellung ist bis zum 17. Januar im Kulturzentrum in Bonnhard zu sehen. **E. T.**

Zehn Jahre OSI-Außenstelle Budapest

Mit dem Ausbau der freiheitlich demokratischen Grundordnung in Ungarn vor gut zehn Jahren war auch eine Neudefinierung der österreichischen auswärtigen Kulturpolitik in Mitteleuropa notwendig. Darüber wurde 1989-90 viel auf Konferenzen diskutiert, bei denen sich führende Politiker, Wissenschaftler und Literaturschaffende der Region für eine aktivere kulturpolitische Rolle Österreichs aussprachen. Zu den aktiven Gestaltern dieses Prozesses gehörten u. a. der damalige österreichische Vizekanzler Erhard Busek und Professor Ferenc Glatz, der zur Wendezeit als Bildungsminister der Übergangsregierung von Miklós Németh tätig war.

1990 wurde auf Grund einer Vereinbarung zwischen dem Geschichtswissenschaftlichen Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (MTA) und dem „Europa-Institut“ die Budapester Außenstelle eingerichtet. Sie war damals die erste Einrichtung dieser Art. Später wurden auch noch andere Vertretungen in den Nachbarstaaten Ungarns eröffnet. Bei der Jubiläumsfeier wurde an Schwerpunkte der bisherigen

Tätigkeit erinnert. Das wichtigste war und ist der Ausbau von zahlreichen Kontakten zwischen wissenschaftlichen Institutionen der beiden Länder. Von Belang sind auch konkrete gemeinsame Forschungsprojekte und gegenseitige Information über Lehrveranstaltungen, Tagungen und Publikationen.

An der Festveranstaltung im Zentralgebäude der MTA wurde über die Tätigkeit der Außenstelle von Präsident Ferenc Glatz und dem Präsidenten des Österreichischen Ost- und Südosteuropainstitutes, Arnold Suppan, eine positive Bilanz gezogen. Sektionschef des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur in Wien, Raoul Kneucker, bekräftigte in seiner Festansprache: Die Vertretungen werden ihre Arbeit mit zum Teil neuen Aufgaben fortsetzen. Wichtig sei ferner die systematische Bildung von Netzwerken. Er sprach auch über Zusammenhänge der bilateralen Wissenschaftsbeziehungen und die des europäischen Forschungsraumes. Neue Infrastrukturen müssen her, und die Vertiefung einer regionalen Zusammenarbeit sei geradezu unerlässlich.

Flatsker

Ungarn im Bayerischen Fernsehen



Auf der Freilichtbühne gibt es immer wieder ungarndeutsche Programme

Keine Pušta, kein Paprika und auch keine Piroska, sondern eher Traditionen waren gefragt in der dreiteiligen Serie über Ungarn letzte Woche im Bayerischen Fernsehen. Ab 19 Uhr wurde jeweils 45 Minuten lang eine Region Ungarns detailliert beschrieben. Interessanterweise wurden aber nicht die üblichen Themen und charakteristischen Plätze eingeblendet, sondern man konnte ganz neue Gesichter und Aspekte kennenlernen. Am Mittwoch wurde der Norden in Transdanubien mit vielen Kirchen, Kapellen und Bauendenkmälern vorgestellt, am Donnerstag spielten die Donau und das Donauknie die Hauptrolle. Am Freitag war dann die Gegend um Fünfkirchen dran. Nach den typischen Bildern der Komitatsstadt wurde auch die ländliche Gegend gezeigt.

Ein großer Teil der Sendung galt den Ungarndeutschen, die am Beispiel von Ofalu vorgestellt wurden. Der geschichtliche Hintergrund von den Anfängen der Ansiedlung der Ungarndeutschen bis hin zu der heutigen Situation wurde erstaunlich detailliert beschrieben und erklärt. Die Themen und der Leitfaden des Programmes ermöglichten, daß die Bilder zwischen Fünfkirchen und



Im 2000 neueröffneten Heimatmuseum

Ofalu oftmals als Parallele gezeigt wurden. Das Leben, das Wirken und die Gegenwart der Ungarndeutschen wurden anhand der Ofaloer dargestellt, worauf sie natürlich sehr stolz sind. Der Drechsler mit seinen einzigartigen Pfeilern, das Stuhlflechten und die Jugend, die noch mitmacht, haben anscheinend die Redakteure sehr beeindruckt. Ofalu gilt in ungarndeutschen Kreisen als ein „Musterdorf“ hinsichtlich Traditionspflege und Bewahrung der Sprache. Diese Rolle wurde im Film anerkannt. **Chr. A.**



Drechslermeister Anton Pausch

Foto: NZ-Archiv

Márton Kalász

Dezimierungszettel (3. Fortsetzung)

aus dem Ungarischen von Julia Schiff und Robert Schiff

Chronik

2

Verglichen mit dem ihnen zugefügten Leid wirkt das hierzulande Geschehene, nacherzählt, beinahe anekdotisch: das Laufen im Maisfeld, die Flucht und das sich Verstecken, die Entpersönlichung sind durchaus die Tragödien dieser Menschen. Am 13. August 1945 werden einige Männer, die jüngeren, von der Dreschmaschine weggeholt, sie müssen unter dem Vorwurf, SS-Angehörige zu sein und etwas gegen die Siedler im Dorf geplant zu haben, die Nacht im Gemeindehaus verbringen. Am nächsten Tag werden sie mit einem Pferdewagen nach Nagydorog gefahren. Die Staubwolke eines entgegenfahrenden russischen LkWs hüllt sie plötzlich ein und als die Staubwolke sich verzieht, sitzen neben den Polizisten bloß der Kutscher und der älteste Mann. Die Polizisten ohrfeigen den alten Mann, weil er nicht auf die Gefangenen aufpasste. Am nächsten Tag taten sie das Einfachste: sie nahmen die Familienangehörigen der Geflohenen, hauptsächlich die Ehefrauen, gefangen. Mit Stricken aneinandergebunden wurden sie nach Nagydorog begleitet, von dort mit der Bahn auf den Komitatssitz. In Sepsárd (Szekszárd) wurden sie drei Tage lang in der Arrestzelle gehalten, danach zur Arbeit verteilt. Am besten gefahren von ihnen sind die der jüdischen Erdős-Engelschen Brotfabrik Zugeteilten. Sie aßen an einem Tisch mit den Eigentümern, abends erhielten sie manchmal Ausgang und im November durften sie schon für das Wochenende nach Hause gehen. Vor Weihnachten wurden sie endgültig entlassen.

In der Nacht vom 25. November wurden 31 Personen, überwiegend alte Menschen, mit Brachialgewalt zusammengetrieben, zu Fuß nach dem benachbarten Jerking (Györköny) getrieben und von dort nach den 65 km entfernten Pári (Pári) dirigiert. Da in Pári niemand sagen konnte, welchem Zweck sie zu dienen hätten, kehrten sie nach ein paar Tagen allmählich gruppenweise nach Hause, nach Wigatsch zurück.

Wo, wie und womit versetzten die Menschen einander in Schrecken? Die Siedler wandten sich an das Volksversorgungsamt: entweder sollen die „Volksbund-Schwaben“ ausgesiedelt werden oder ihnen möge die Waffenführung zugestanden werden. Das am 10. Mai 1945 errichtete Volksversorgungsamt, Anhängsel des Innenministeriums, befasste sich hauptsächlich mit sozialen Fragen und so erhob es kraft seines Wirkungskreises Anspruch auch auf die Untersuchung der

Beschwerden im Umfeld der Siedlungsaktion. Wegen der Undeutlichkeit des Gesetzes, das es ins Leben rief und der jeweiligen chaotischen Lage konnte es aber effektiv trotzdem keine Abhilfe leisten. Der prämonstratenser Mönch Németh Kálmán – Seelsorger des Bukowinaer Dorfes Józsefalva und Organisator der Übersiedlung der Szekler Anfang der 40-er Jahre nach Ungarn – wandte sich am 6. Juni mit einem Telegramm ebenfalls an das Volksversorgungsamt: „In Wemend (Véménd), Schomberg, Obernane (Felsónána), Kleintarmasch (Kistormás), Varasd, Berien (Diósberény) sitzen mehrere Hundert ungarische Szekler-Flüchtlingsfamilien aus der Bukowina auf ihrem Gepäck und warten verzweifelt auf die Ansiedlung. Ihre Lebensmittel sind alle, und niemand kümmert sich um ihre Angelegenheit. Ich ersuche um Hilfe und Maßnahmen.“ Németh Kálmán reagierte auf die ihm zugeführten Klagen; es tut seiner Glaubwürdigkeit keinen Abbruch, dass die Erinnerung anderer Betroffenen, zumindest bruchstückhaft, anderes bezeugt. In der Denkschrift von Valentin Pintz, Pfarrer einer der erwähnten Gemeinden, in Schomberg, können wir lesen: „Am 1. und 2. August 1945 fand die Besitznahme der Szekler und die Enteignung der Häuser und Güter der Volksbund-Mitglieder statt. Am Abend des 31. Juli kam der Ausschuss und die Verwaltungsmacht an. Am Vormittag des nächsten Tages, d. h. am 1. August wurden die Familienoberhäupter (meistens Frauen, weil die Mehrheit der Männer noch nicht heimkehrte) nach Hausnummern vorgeladen und es wurde ihnen mitgeteilt, dass sie die Häuser verlassen müssen. Die Kindersachen, Bettzeug für 1-2 Betten, ihre Kleider können sie mitnehmen, der Rest bleibt zurück, d. h. Tiere, Geflügel, Vorrat der Speisekammer, landwirtschaftliche Geräte usw.“ Die Erinnerung des Pfarrers ist die Erinnerung einer ganzen Dorfgemeinschaft, die Ansiedler inbegriffen; die aufmerksame Redaktion korrigiert schließlich diese Erinnerung: die ersten Szekler wurden in Schomberg am 14. Juni vom Siedlungsleiter Boda Géza ohne größere Zwischenfälle untergebracht.

Die Ansiedlung der Bukowinaer Szekler, ihr zur Ruhe Gelangen nach all den Wechselfällen war nicht nur Herzensangelegenheit des Regierungskommissars Bodor György, selber Szekler, sondern, wie er sich erinnert, sein wichtigster Auftrag. Es ist anzunehmen, dass sich seine öfters aggressive Haltung, auch die Empfindlichkeit gegenüber dem reizbaren Innenminister Erdei damit erklären lässt.

„Erdei – schreibt er über seinen Besuch in Budapest – war kühl, scheinbar ist ihm diese ganze Szekler-Siedlungsangelegenheit bereits lästig.“ Bodor wird der Auftrag am 28. Mai entzogen, um die noch nicht abgeschlossenen politischen Bodenbesitzangelegenheiten da unten zu bereinigen. Es folgte noch eine Woche Alpträume, der zufolge der Rat für die Bodenbesitzschlichtung die Enteignungen erneut verhandelte und einige enteignete Bodenbesitze zurückerstattete. Bevor er Ungarn verließ und nach Amerika auswanderte, besuchte Németh Kálmán der Reihe nach die Gemeinden, in denen Szekler aus der Bukowina lebten. Er las Messen in überfüllten Kirchen, hielt Abschiedspredigten, seine Stimme, Haltung und glänzende Gedankenführung beeindruckten nicht nur seine alten Gläubigen, sondern alle in den schwäbischen Dörfern.

Internierungen fanden im allgemeinen parallel mit der Siedlung statt. Darüber, wer eingekerkert wurde, weisen die Archivdokumente und die Erinnerungen keine besondere Schlussfolgerung nach. Großvater Schmausser wurde in Sepsárd vors Gericht zitiert wegen „volksfeindlichen Handlungen“. Er war Mitglied des Volksbunds, hatte als Deutscher großes Ansehen genossen, einmal gestattete er auch die Abhaltung einer Volksbund-Sitzung auf seinem Hof, wo die Schüler außer der ungarischen Nationalhymne auch deutsche Volkslieder vortrugen. Mildernder Umstand war sein unbestraftes Vorleben, seinen persönlichen Angaben nach war er Landwirt, und „besaß Vermögen“. Der Prozess von Janka Brasch, wäre ihr die Flucht aus dem Wieselburg-Ungarisch-Altenburger (Mosonmagyaróvári) Gefängnis nicht gelungen, wäre wohl drastischer ausgefallen. Sie war Bezirksleiterin der Frauenorganisation des Volksbundes und von provokatorisch deutscher Gesinnung; da sie in Ödenburg (Sopron) die Bürgerschule absolviert hatte, galt sie in ihrem Dorf, Zanegg, als Intellektuelle. Im Herbst 1944 und Winter 1945 war sie auf dem Bahnhof in Straßsommerein (Hegyeshalom) Fürsorgerin der Deutschen auf dem Rückzug und der vor der Front von überall her fliehenden Schwaben. So erlebte sie in Straßsommerein jenen halbstündigen Bombenangriff, nach dessen Ende zerfetzte Körper, umgekippte Planwagen und LKW-Wracks umher lagen. Im Oktober 1945 kehrte Janka Brasch aus Linz, wo sie Angestellte der Caritas war, nach Zanegg zurück, inzwischen war ihre nach Österreich geflüchtete Familie, bis auf ihre beiden Söhne, bereits nach Hause zurückge-

kehrt. Ihr Mann war 1943 als ungarischer Soldat bei Woronesch verschollen. In Zanegg wurde das Ghetto bereits errichtet, sie hielt sich verborgen, wurde aber angezeigt, und ins Altenburger (Óvári) Gefängnis gebracht. Nach ihrer Flucht gelang es ihr, mit Hilfe österreichischer Bauern über die Grenze, zurück nach Linz zu kommen. Großvater Schmausser wurde im August 1945 zu zwei Jahren verurteilt und nach Waitzen (Vác) gebracht. Im Juni 1946 wurde er vorzeitig entlassen, doch zuvor wurde ihm im Gefängnis noch der halbe Flügel seines an Kaiser Wilhelm erinnernden Oberlippenbartes aus Jux abrasiert. Großvater Schmausser fuhr mit verstümmeltem Bart und halbem Selbstwertgefühl zu seiner Familie nach Wigatsch zurück.

Mathias Schmausser und sein Freund Paul Czechmeiszter vergaßen trotz all dieser Wechselfälle ihren Traum, Pädagogen zu werden, nicht. Der Lehrer Mülbart riet ihnen davon eher ab; jetzt kommt eine neue Ära, die Industrialisierung, wenn möglich, sollten sie sich als Ingenieure ausbilden lassen oder ein Handwerk erlernen. Der Lehrer Mülbart wurde von der Gemeinde, den Siedlern, den Kommunisten systematisch beschuldigt, die Schwabenkinder begünstigt zu haben. Die Schmausserschen Großeltern wurden im Herbst 1946 mit dem ersten Aussiedlungstransport nach Nürnberg gebracht. Die Jungen standen nicht auf der Liste, auch 1947 nicht und auch 1948 nicht, als die Wieland-Großeltern in die Gegend des ostdeutschen Sangerhausen ausgesiedelt wurden. Matyi wurde inzwischen Zeitungsausträger, erhielt auch ein Fahrrad, damit die Zeitung rechtzeitig die Puszta und die Meierhöfe erreichte. Sein Vater meldete sich im Herbst 1949 aus Frankfurt a. d. Oder. Nach überstandener Kriegsgefangenschaft wurde er als ungarischer Soldat trotzdem auf eine deutsche Zuggarnitur gesetzt – jetzt hing er dort herum und wartete auf den Winter in Deutschland. Frau Schmausser begab sich nach Paks zur Polizei und ersuchte um ein Führungszeugnis: in Wigatsch hatte die kommunistische Partei bestätigt, dass sie nie Mitglieder irgendeiner Partei waren, ihr Mann verdiene es also, nach Ungarn zurückzukommen. Sie waren auf mehreren Ämtern und Ministerien. Bis dahin erschien die Verfügung Nr. 84/1950 M. T. über die Rechtsgleichheit der Ungarndeutschen – schließlich wurde ihr und ihrem Sohn genehmigt, im Sommer 1950 auszuwandern. Die Familie traf sich in Nürnberg.

(Fortsetzung folgt)

Kalender der Moorer Deutschen

Es gilt nun, die Augen zu schließen und sich ganz seinen Erinnerungen zu überlassen. Sicher ist in unseren Köpfen bis heute noch ein imaginärer Kalender vorhanden, der jedes Jahr in der gleichen Reihenfolge dieselben Traditionen heraufbeschwört. Der entsprechende Monat, Tag oder die Jahreszeit oder ein bestimmter Anlaß lassen uns von diesem Speicher immer eine Folge von verschiedenen Handlungen einfallen, die wir von Jahr zu Jahr immer sehr ähnlich ausführen. Wir klammern uns an sie, weil sie uns an unsere Vorfahren erinnern und weil sie etwas Beständiges und Wertvolles in unserem Leben darstellen und weil sie uns mit anderen, für uns wichtige Menschen verbinden.

Das Schweineschlachten in der Vorweihnachtszeit, das Abschneiden der Barbarazweige, das Fasten am 24. Dezember und das Segnen des Weins am Johannestag sind nur einige der vielen Bräuche, die im Leben unserer Ahnen einen festen Platz hatten. Bis heute sind viele von ihnen aus unserem modernen „Terminkalender“ verschwunden, nur noch das Tun und Treiben der älteren Generationen gibt uns Hinweise, wie bunt es im Jahreslauf vor etlichen Jahren zugegangen sein mag. Es ging dabei nicht nur um eine Verrichtung, mit der man fertig werden mußte. Die vielen Beobachtungen in der Natur und die erwartungsvolle Vorbereitung der Feste würzten den Alltag der Bauern und ließen keine Langeweile aufkommen. Der schnellebige Stadtmensch von heute kann höchstens darüber staunen, wie überhaupt so viel Zeit übrig blieb.

Ein Kalender der Moorer Deutschen* macht uns jetzt auch richtig Lust, uns auf alte Zeiten zu besinnen. Daß vieles im Buch leider wirklich der Vergangenheit angehört, gibt selber die Autorin in ihrem Vorwort zu: „Öffnen wir jetzt gemeinsam diesen nur in unserer Vorstellung existierenden Kalender, blättern wir darin und vor uns liegt das Leben und die Welt der Moorer Schwaben.“ Wir halten eine ausführliche Zusammenstellung der Sitten nach Jahreszeiten geordnet in Händen. Der freundliche Erzähler läßt schnell durchblicken, daß hier bei der Sammelarbeit nicht der sachlich-kalte Wissenschaftler zu Werke ging, sondern jemand, dem die Angelenheit am Herzen liegt.

Wenn jemand wissen möchte, wie man in Moor um die Hand eines Mädchens anhält oder wie man Kwircedli bäckt oder wie man zum Brauttanz auffordert, so kann er fraglos auf den vorliegenden Kalender zurückgreifen.

csörgő

*Ivanicsné Szing Márta: **A móri németek kalendáriuma**
Kalender der Moorer Deutschen.
Moor. 2000. 230 Seiten

Mária Ember gestorben



Blumenstrauß für die einstige Kulturressortleiterin. Mária Ember und Chefredakteur Johann Schuth bei der 30jährigen Jubiläumsfeier der Neuen Zeitung
Foto: László Bajtai

Nach langer, schwerer Krankheit starb am 30. Dezember 2001 71-jährig die Schriftstellerin, Journalistin und Übersetzerin Mária Ember, über zehn Jahre Mitarbeiterin unserer Zeitung.

Ember wurde 1931 in Abádszalók geboren. Nach dem Ungarisch-, Deutsch- und Journalistikstudium an der Eötvös Loránd-Universität in Budapest arbeitete sie beim Athenaeum-Buchverlag und bei Irodalmi

Újság, später war sie bei der Zeitung Magyar Nemzet als Reporterin tätig. Nach 1956 wurde ihr verboten, journalistisch tätig zu sein, so unterrichtete sie vier Jahre lang an einer Grundschule. Von 1962 bis '72 leitete sie das Kulturressort der Neuen Zeitung. Hier führte sie streng aber kundig zahlreiche Mitarbeiter – auch den gegenwärtigen Chefredakteur – in das journalistische Handwerk ein. Anschließend wechselte

sie zu Pesti Műsor, und von dort wieder als Mitarbeiterin und später Sitzredakteurin zu Magyar Nemzet. Diesen Posten durfte sie zwischen '79 und '83 nicht ausüben, da sie das Protestschreiben gegen den Prozeß des tschechischen Dramatikers – gegenwärtig Präsident Tschechiens – Václav Havel und Gesinnungsgenossen unterzeichnet hatte.

Mária Ember schrieb Romane wie z. B. „Hajtűkanyar“ (Schleuderkurve), der 1974 erschien, Novellen, Erzählungen, Reisebücher. Ihr '56er Tagebuch „Mindent késve“ (Alles zu spät) wurde 1993 und im Jahre 2000 ihr Momoiroband „El a faluból“ (Weg aus dem Dorf) herausgegeben. Das Buch mit dem Titel „2000-ben fogunk még élni?“ (Werden wir 2000 noch leben?) war ihr letztes und erschien kurz vor ihrem Tode. Gemeinsam mit Eva Mayer, ihrer einstigen Kollegin von der Neuen Zeitung, gründete sie am 15. März 1994 die interethnische Zeitschrift „Barátság“ (Freundschaft), die sie bis 31. Dezember 1998 redigierte.

Das Begräbnis findet am 23. Jänner um 11.00 Uhr auf dem Budapester Friedhof in der Fiume Str. 16 statt.

Mária Ember

Werden wir 2000 noch leben?

Ich höre die Stimme meiner Mutter unter dem Federbett. Sie fleht: „Gehen Sie endlich vom Fenster! Bitte, ich bitte Sie sehr.“ – Dann mit noch dünnerer Stimme, als ob sie weinen würde: „Das Kind wird es sich noch angewöhnen...“

Das Kind bin ich. Ich bin vier Jahre alt. Mein Vater hat mich auf das Fensterbrett gestellt, damit ich den Sturm besser sehen kann. Beide weiden wir uns an den aufzuckenden und im Zickzack herablaufenden Blitzen. Wir schreien mit dem Donner um die Wette: „Der Sturm ist da! Huhu!“

Und meine Mutter, die Arme, ist vor Schreck unter die Bettdecke geschlüpft. Sie fürchtet sich vor den Blitzen, dem Donnergrollen. Aber wir beide sind mutige Männer. Beziehungsweise behaupten manche von mir, daß ich ein Mädchen sei...

„Das Kind wird es sich noch angewöhnen...“ Ich habe es mir angewöhnt. Auch jetzt stehe ich draußen auf meinem Balkon, betrachte die sich nähernden Sturmwolken. Die grauen zerfallen vor mir in unterschiedliche Schattierungen – die graubraunen haben offensichtlich Sand mit sich gerissen, die blaugrauen enthalten Wasser. Der

Wind, der sie treibt, ist in manchen Schichten schneller, in anderen Schichten passiver, jedoch bei der Verfolgung der Wolkenflocken wahrlich leidenschaftlich. Über mir jagt er zerrissene Fetzen und kühlt in Sekundenschnelle die Luft ab.

Drüben blitzt es bereits. Aber nicht jener tausendarmige Blitz fährt auf die Ofner Berge nieder, den ich in meiner Kindheit am großen, hohen Himmel der Tiefebene aufleuchten gesehen habe – dazu ziehen die Wolken zu tief –, es sind eher nur einzelne Blitzstrahlen. Ein Grollen höre ich gar nicht – sollte es so weit entfernt sein? Oder bin ich, das einstige kleine Mädchen, bereits so taub?

Wie unterschiedlich die Wolken! Jetzt kommen federleichte, schneeweiße. Als ob sie keinen Körper besäßen, nur Dampf, nur ein wenig verdichtete Luft, eine Nichtigkeit. Danach bekomme ich unerwartet einen Eiskristallsplitter auf meinen Handrücken. Und der Eisregen setzt ein, prasselt auf das Pflaster des Balkons, harte kleine Eiskugeln hüpfen auf und ab, liliputanische Bälle.

Meine Eltern haben sich gemocht. Getreu der Gepflogenheit der damaligen Zeit haben sie sich gesiezt.

Dann ist das Unvorstellbare eingetreten. Mein Vater hat seine Familie nicht beschützen können. Sich selbst nicht beschützen können.

Jetzt, wo wir uns der Jahrtausendwende nähern, schleicht sich oft ein Dialogfetzen in meine Gedanken ein.

„Im Jahr zweitausend“, sagte ich verträumt, „werden wir im Jahr zweitausend noch leben?“

„Du wirst es vielleicht erleben“, antwortete mein Vater. „Ich bestimmt nicht.“

Er sagte es bedauernd. Er hätte sich die heutige Welt gerne angesehen. Und wäre neugierig auf mich gewesen.

Wie den sich nähernden Sturm – und danach den Regenbogen. Weil wir auch einen solchen nicht nur einmal gemeinsam gesehen haben. Und wir riefen: „Da ist der Regenbogen! Der schöne Regenbogen!“

Bis dahin war auch bereits meine Mutter unter dem Federbett hervorgekrochen und stand uns umarmend hinter uns.

(Aus dem Ungarischen von Albert Koncsek; In: 2000-ben fogunk még élni?, Múlt és Jövő Kiadó, 2001. Mit freundlicher Genehmigung der Familie.)

„Modell deutscher Möglichkeiten“ Neujahrsansprachen der Regie- rungschefs Baden-Württem- bergs und Bayerns

Ministerpräsident Erwin Teufel (CDU) bezeichnete Baden-Württemberg als ein „Modell deutscher Möglichkeiten“. In keinem anderen Land hätten junge Leute bessere Zukunftschancen, nirgendwo werde mehr für Bildung und Forschung ausgegeben und gearbeitet. Die Arbeitslosigkeit sei im Vergleich zu den anderen Bundesländern niedriger, unterstrich der Regierungschef in seiner Neujahrsansprache, die vom SWR übertragen wurde. „Wir haben aus der Geschichte gelernt und uns für die europäische Einigung und das Bündnis mit den Vereinigten Staaten von Amerika entschieden. Dieser Westorientierung verdanken wir Frieden und Freiheit.“ Erwin Teufel nannte Baden-Württemberg als das „Land des Mittelstandes, der Talente und Patente“. Der Südwesten Deutschlands stehe an der Spitze des Fortschritts und sei dabei menschlich geblieben. Der Chef der Landesregierung lobte die ehrenamtliche Tätigkeit seiner Landsleute. Nirgendwo würde sie größer geschrieben als in Baden-Württemberg. „Wir sind das Land der Vereine und der Jugendarbeit“ meinte Teufel. Der CDU-Politiker bezeichnete den wirtschaftlichen Erfolg des Bundeslandes als eine große Gemeinschaftsleistung. In seiner Rede ging er auf das Jubiläum zum 50jährigen Bestehen des Landes ein. Er dankte den damaligen Baumeistern des Landes.

Ministerpräsident Edmund Stoiber (CSU) betonte in seiner Ansprache zum Neujahrestag im Bayerischen Fernsehen, daß „gemeinsames Wertefundament, kulturelle und nationale Identität für ein gedeihliches

Zusammenleben in Bayern unerlässlich sind“. Der Freistaat müsse seiner Meinung nach Herausforderungen mutig annehmen und den raschen Wandel in Wirtschaft und Gesellschaft bestehen. Die soziale Balance in der Gesellschaft soll dabei bewahrt werden, unterstrich er. Er bezeichnete Bayern insgesamt „als ein attraktives und vitales Land“, trotz vieler Aufgaben und mancher Probleme, die gelöst werden müssen.

Edmund Stoiber hob hervor: Es komme in Bayern besonders auf das gute Miteinanderleben aller Bürger und Bürgerinnen an. Als ein großes Anliegen der Staatsregierung wurde die Stärkung der Familien genannt, um „Bayern als familien- und kinderfreundliches Land zu bewahren“. Als wichtiges Ziel gelte die Erreichung einer bedarfsgerechten Betreuung der Kinder unter drei Jahren und der SchülerInnen von sechs bis 16 Jahren.

Edmund Stoiber ging auch auf Auswirkungen der Globalisierung ein und bezeichnete die Bildung als „Chance für die Zukunft“. Ihr komme eine zentrale Bedeutung für die Sicherung von Wohlstand und Arbeitsplätzen zu. Gerade deshalb seien bereits vor Jahren Reformen im Bildungswesen eingeleitet worden. So würden heuer 4.100 zusätzliche Lehrkräfte eingestellt. Stoiber würdigte in diesem Zusammenhang den Stellenwert der Muttersprache. Gerade über die Beherrschung der deutschen Sprache würden sich geistig-kulturelle Welten öffnen und erschließen. „Die Muttersprache gibt ein Stück Heimat“, meinte der Landesvater. **Albin Lukács**

Ab jetzt kommen mehr Schweizer

Die meisten Schweizer kannten bis jetzt nur Budapest, der Rest des Landes blieb ihnen verschleiert, und das aus dem einfachen Grund, weil man in der Schweiz eben zu wenig über unser Land weiß. Das soll sich aber ändern, das wollen zumindest Fachleute aus der Schweiz in Zusammenarbeit mit ungarischen Fremdenverkehrsbüros erreichen.

Um das Interesse der Landsleute wecken zu können, mußte aber erstmal ein Fachmann das Land erkunden, um zu wissen, worauf wohl die Schweizer in Ungarn Lust hätten. Mit der schweizerischen Landschaft können wir wohl nicht konkurrieren, aber dafür haben die Ungarn viele Traditionen und ein reiches Kulturerbe. Der Schweizerische Touristik-Verlagsleiter Guido Käppeli hatte selbst nur drei Tage, um sich ein Bild über Ungarn zu machen, er soll

uns nun attraktiv darstellen. Er verbrachte eine kurze Zeit in der Hauptstadt und danach sah er sich in der Umgebung von Fünfkirchen um, um auch die „Provinz“ kennenzulernen. Kollegen aus der Touristikbranche begleiteten ihn von morgens bis abends im ganzen Komitat. Sie kosteten den Wein, probierten Sportanlagen aus und fanden großes Interesse an den Wellnessangeboten. Herr Käppeli wurde auch auf das reiche Erbe der Minderheiten, auf die bunte Palette der hier lebenden Nationalitäten aufmerksam gemacht, dies könnte auch anziehend für die Schweizer sein. Das Bild, das die Ortschaften zeigen, die Gastfreundschaft der Menschen und die ganze Vielfalt des Landes haben den erfahrenen Fachmann optimistisch gestimmt, was die weitere gute Zusammenarbeit betrifft. **Chr. A.**

Nachrichten aus Österreich

Wiener Festwochen 2002

Von 10. Mai bis 16. Juni präsentieren die Wiener Festwochen 38 Produktionen aus 14 Ländern. Auf dem Programm stehen 156 Vorstellungen, insgesamt werden 75.000 Karten angeboten. Im Musikprogramm (Musikdirektor: Hans Landesmann) steht eine Barockoper, Monteverdis „Il Ritorno d'Ulisse in Patria“ programmatisch in produktivem Kontrast zu einem Klassiker des 20. Jahrhunderts, Brittens „The Turn of the Screw“. Mit Peter Eöt-vös' „Drei Schwestern“ und der Welturaufführung von Steve Reichs „Three Tales“ ist auch die zeitgenössische Oper prominent im Programm vertreten. Im Schauspiel zeigen die Festwochen 22 Aufführungen – darunter 11 Koproduktionen und 7 Neuinszenierungen. Sein internationales Debüt gibt das Sängensemble „The Shout“ – eine Neuentdeckung aus der Londoner Theaterszene. Das renommierte Figurentheater-Ensemble „El Periférico de Objetos“ aus Argentinien unternimmt mit „La Última Noche de la Humanidad“ eine theatrale Annäherung an Karl Kraus. Luc Bondys Neuinszenierung von Schnitzlers „Anatol“ und Molnár's „Liliom“ in der ausgezeichneten Inszenierung Michael Thalheimers beschließen den Reigen von Aufführungen, die programmatisch als Referenz an Wien und die literarische Tradition der Stadt gedacht sind. „Von der Wirklichkeit und anderen Erfindungen“ lautet das Thema von „forumfestwochen“ 2002, an denen vor allem junge Theaterleute aus den osteuropäischen Nachbarländern teilnehmen werden. Für die Festwochenkonzerte 2002 sind 85.000 Karten aufgelegt. Claudio Abbado und Sir Simon Rattle sind die prägenden Dirigenten, die die Berliner und die Wiener Philharmoniker leiten. Eröffnet werden die Festwochen am 10. Mai auf dem Wiener Rathausplatz.

Informationen unter: www.festwochen.at. Für die Festwochenkonzerte siehe auch: www.musikverein.at

Internetportal für Neue Musik

War in den 80er Jahren Neue Musik noch eine winzige Nische für „Experten“, so gibt es heute in nahezu jeder Region Deutschlands, Österreichs und der Schweiz ein Festival für Neue Musik. Brandneu ist das 1. Internetportal für alle an Neuer Musik und Neuem Musiktheater Interessierten: www.earsahead.com bietet Diskussionsforen („debatte“), Informationen („aktuell“), Veranstaltungskalender („termine“), Radioprogramme („radio

& tv“) und eine eigene Seite zum allgemeinen Austausch von Gedanken, Musikinstrumenten, Noten, Büchern, u. v. a. („schwarzes brett“). Der angeschlossene Shop („tonträger“) soll in den kommenden Monaten zum führenden Vertrieb für Tonträger im Bereich der Neuen Musik ausgebaut werden. In www.earsahead.com sind auch viele Komponisten, Interpreten und Veranstalter als „Link“ ausgestattet. Der konkrete Anlaß (Event, Radiosendung, Tonträger, etc.) ist somit auch Ausgangspunkt für uneingeschränktes Surfen in der Welt der Neuen Musik.

Welterbe: Wiener Innenstadt, Neusiedler See

Das UNESCO-Welterbekomitee hat bei seiner Jahrestagung im Dezember in Helsinki die Wiener Innenstadt und den Neusiedler See in die Liste des UNESCO-Welterbes aufgenommen. Österreich verfügt nun über insgesamt acht Welterbestätten: Schloß und Park Schönbrunn, die Altstadt von Salzburg, Hallstatt und das innere Salzkammergut, die Ghega-Bahn über den Semmering, die Altstadt von Graz und die Wachau.

Rekonstruktion der Buddha-Statuen

Der Vermessungstechniker Robert Kostka, emeritierter Professor an der TU Graz, bereitet die Rekonstruktion der von Taliban-Milizen zerstörten Buddha-Statuen von Bamiyan (Afghanistan) vor. Laut Kostka könne das aus dem Jahre 1970 stammende Fotomaterial binnen Kürze in Graz so aufbereitet werden, daß es an der ETH Zürich ausgewertet und für ein 3-D-Modell verwendet werden kann. Der Kulturminister der afghanischen Übergangsregierung hätte die Absicht bekundet, mit den Rekonstruktionsarbeiten möglichst schnell beginnen zu wollen. Kostka hatte bei einer Expedition 1970 fotogrammetrische Aufnahmen von den berühmten Buddha-Statuen gemacht, die auf 13x18-Zentimeter-Glasplatten mittels Spezialkamera gebannt wurden. In Zürich werde die Auswertung der Daten und die Erstellung eines 3-D-Modells erfolgen. Auch ein sechs Meter hohes Real-Modell ist geplant. Die Fotogrammetrie wird seit 1850 praktisch angewendet. Die Aufnahmen erfolgen mit stereoskopischen Meßbildern, die dann räumlich sichtbar gemacht und mit Auswertgeräten ausgemessen werden. Wichtige Dienste leistet sie zur detailgenauen Dokumentation von Baudenkmalern vor allem seit dem Zweiten Weltkrieg.

„Ungarn ist de facto in die EU integriert“

Gespräch mit Ministerialdirektor Gábor Géryni

Die Uhr im Konferenzsaal 102 des Wirtschaftsministeriums zeigt 13.05 Uhr. Dabei ist es gerade erst kurz vor 12.00: Zufall? Symbolik?

Wir sprechen am 30. 11. 2001 mit Gábor Géryni (57), seit der Gründung im Mai 2001 Chef der Abteilung für die Vorbereitung ungarischer Klein- und mittelständischer Unternehmen auf den EU-Beitritt. Géryni, Ministerialdirektor, wird dabei von 6 Mitarbeitern unterstützt. Seit 1977 arbeitet er in verschiedenen Funktionen in Ministerien, seit 1996 als ungarischer EXPO-Kommissar. Im Rahmen dieser Funktion gab er Schülern unseres Gymnasiums bereits drei Interviews für das Projekt „Zeitung in der Schule“ mit der SZ; jeweils und auch jetzt in Deutsch.

Zur Zeit leitet er das 5jährige Aktionsprogramm zur Vorbereitung von Mikro-, Klein- und mittelständischen Unternehmen auf den Beitritt Ungarns zur EU. Insgesamt ca. 700.000 solcher Unternehmen gibt es hierzulande, „die wirtschaftlich und auch politisch wichtig für das Land sind“. Auch deshalb, weil in einer Volksabstimmung in Ungarn über den EU-Beitritt entschieden wird und die Unternehmer die Vor- und Nachteile des Beitritts abwägen können müssen.

Vor allem mit drei Problemen kämpfen diese Unternehmen und zwar besonders auf dem Lande: Kapital-Mangel, Informations-Defizite und fehlende Internet-Anschlüsse. Zur Lösung des Kapital-Mangels dient in Ungarn der staatliche „Széchenyi-Plan“ zur Strukturförderung. Das Informations-Defizit soll durch Schulung vor Ort sowie ein spezifisches Handbuch behoben werden. Insgesamt versteht Géryni das Programm



Foto: Gerard Hühner

als „Vorbereitung auf die Selbständigkeit“. In diesem Zusammenhang bietet er auch einen Besuch in Jink an, um die betreffenden Unternehmer in den Räumen unseres Gymnasiums entsprechend zu informieren.

Géryni stellt dann auch aktuelle makro-ökonomische Daten der ungarischen Wirtschaft für die Jahre zwischen 1999 und 2001 vor. Nach der Prognose des Forschungsinstituts Kopint-DATORG vom Oktober 2001 erwartet man ein Wachstum von 4,0 %; gegenüber 1999 sinkt die Inflationsrate von 10,0 % auf 9,2 %. Die Arbeitslosenquote beträgt 6 %, wobei Géryni besonders darauf hinweist, daß die Jugendarbeitslosenquote bei 5 % liegt.

Dann präsentiert der Ministerialdirektor sein „Lieblingskind“: Daten zu den deutsch-ungarischen Wirtschaftsbeziehungen. So ist der größte Investor mit 1.727 Millionen Dollar in Ungarn die Deutsche Telekom. An dritter Stelle steht RWE, an vierter VW/Audi, an sechster Opel. Géryni kennt selbstverständlich die

Kritik in Ungarn an den umfangreichen ausländischen Direktinvestitionen; darauf entgegnet er, diese Investitionen bewirken eine „Veränderung der Wirtschafts- und Produktionsstruktur Ungarns“, schaffen eine „erhöhte Exportfähigkeit“, bessere Chancen im Globalisierungsprozess“ und helfen bei der „Vorbereitung der ungarischen Wirtschaft auf die EU-Vollmitgliedschaft“.

Diese sieht Géryni allerdings nicht nur in greifbarer Nähe: „Ungarn ist de facto bereits in die EU integriert; und dies vor allem aufgrund der Wirtschaftsbeziehungen zu Deutschland.“ Bei der deutsch-ungarischen Handelsbilanz, so Géryni, „schlägt einem das Herz höher!“ Betrug der Export beider Länder in das jeweils andere 1991 knapp 5 Milliarden DM, so steigt er auf 20 Milliarden für den deutschen und über 22 Milliarden für den ungarischen Export im Jahr 2001.

„Etwas für Feinschmecker“ (Géryni) sind die Zahlen über die Wirt-

schaftsbeziehungen mit den einzelnen Bundesländern, die zu Bayern und Baden-Württemberg traditionell sehr gut sind. Fazit: Géryni sieht Ungarn besonders aufgrund der guten Beziehungen zu Deutschland auf dem besten Weg in die EU.

Am nächsten Tag bietet sich uns eine einmalige Gelegenheit: Der deutsche Außenminister Joschka Fischer ist zwei Tage Gast in Ungarn und gibt uns ein Interview für „Zeitung in der Schule“ (NZ, 51-52/2001). Fischer zu den deutsch-ungarischen Beziehungen: „Die Wirtschaftsbeziehungen sind ebenfalls exzellent. Wir haben also eher das Problem, daß es keine Probleme gibt und das Selbstverständliche und die positive Emotion die Beziehungen bestimmt. Wir können fest davon ausgehen, daß auf der Grundlage des letzten Kommissionsberichts die Zeitperspektive 2004/2005 (für den ungarischen EU-Beitritt) mit hoher Wahrscheinlichkeit eingehalten wird. Wir sehen keine Gefahr künstlicher Verzögerungen und werden alles tun, um zu einem erfolgreichen Abschluß zu kommen. Ungarn liegt da in der Spitzengruppe.“

Nimmt man die Aussagen Gérynis und Fischers und vergleicht dann die Wirtschaftsdaten Ungarns mit denen anderer EU-Beitrittskandidaten, dann stellt man fest: Ungarn ist bereits etwas weiter vorangeschritten. Geht die Uhr im Konferenzsaal 102 des ungarischen Wirtschaftsministeriums also symbolisch eine Stunde vor?

József Borka
Mariann Simigh

Klasse 11a

Projekt „Jugend-Schule-Wirtschaft“

Gymnasium Tolnai Lajos

Jink/Gyöng

Junge Talente werden gesucht

Der Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler (VUdAK) startet unter der Devise „Junge Talente werden gesucht“ wieder einen literarischen Wettbewerb. Der Wettbewerb steht im Zeichen des dreifachen Jubiläums: 30 Jahre Literarische Sektion, 25 Jahre Werkstattgespräche, 10 Jahr VUdAK.

Teilnahmebedingungen:

1. Am Wettbewerb teilnehmen können junge Leute im Alter zwischen 14 und 25 Jahren.
2. Die Texte können sowohl in Hochdeutsch als auch in Mundart geschrieben werden.
3. Erwartet werden Texte mit literarischem Anspruch – Erzählungen, Gedichte, Bühnenstücke, Hörspiele, Essays.
4. Inhaltlich bevorzugt werden diejenigen Werke, welche versuchen, die Gegenwart und die Zukunft der Ungarndeutschen in irgendeiner Weise zu deuten, ihre speziellen Werte und Möglichkeiten aufzuzeigen.

Die jungen AutorInnen werden gebeten, ihre Werke unter einem Motto spätestens bis zum 31. März 2002 an folgende Adresse zu schicken: VUdAK, Budapest, Pf. 224, H 1391.

Bitte Name, Adresse und kurzen Lebenslauf mitschicken!

Wertvolle Preise. Die Jury behält sich vor, Sonderpreise zu vergeben.

Die besten Werke werden auf einer öffentlichen Lesung vorgestellt und auch veröffentlicht.

Südungarischer Mundartwettbewerb

Die Dr.-Marek-József-Fachmittelschule für Landwirtschaft und Ökonomie veranstaltet auch dieses Schuljahr ihren deutschen Mundartwettbewerb.

Am Wettbewerb können Mittelschüler der Komitate Branau, Batschkleinkumanien, Schomodei und Tolnai teilnehmen.

Bedingungen:

1. Eine Geschichte in der Mundart (max.: 5 Minuten!) und
2. Eine von den unten genannten Geschichten in der eigenen Mundart umgeschrieben und vorgetragen

a) Das wohlfeile Mittagessen oder

b) Die falsche Martinigans

Die zwei Geschichten sind in den LdU-Regionalbüros der Komitate zu bekommen.

Der Wettbewerb findet am 12. April 2002 um 11 Uhr in der Schule statt.

Volkstracht ist gern gesehen!

Anmeldetermin: 31. Jänner 2002

Adresse:

Dr. Marek József Mezőgazdasági és Közgazdasági Szakközépiskola

Mohács

Szt. István u. 18-20.

Telefonnummer: 69-322 222

Auskunft bei den Deutschlehrerinnen der Schule: Maria Handler, Katharina Lorencsics, Enikő Pfeiffer

Ein Jahr ist wieder um

Das Jahr 2001 ist bereits hinter uns, das neue hat angefangen – bei dem einen mit Katzenjammer, beim anderen mit Beteuerungen. Für mich selber mit der Erkenntnis, daß die schönen Weihnachtstage mit allen Geschenken, Fischgerichten und Kuchenarten vorbei sind und auch der Zauber der Silvesternacht nur einige Stunden gedauert hat.

Die Mitglieder unserer Organisation haben wieder mindestens zweimal Silvester gefeiert: einmal „normal“, am 31. Dezember, und einmal, wie schon gewöhnlich, am 29. Dezember. Gewöhnlich – doch jedes Jahr anders. Diesmal hat das Vorsilvester der GJU in Fünfkirchen, im Ungarisch-Deutschsprachigen Schulzentrum, stattgefunden. Mehr als 300 GJUler und Interessenten – alle schick gekleidet und gutgelaunt – haben an der letz-

ten Veranstaltung des Jahres teilgenommen, um gemeinsam auf das neue Jahr anzustoßen. Einige GJUler haben diese Nacht sogar mit dem Kindersilvester hinter sich mitgemacht. (Bericht siehe in der nächsten Ausgabe der NZ.) Für die Unterhaltung sorgte die Fünfkirchner UnterRock-Kapelle, im Kulturprogramm aufgetreten sind die Kindertanzgruppen des Schulzentrums, die Jugendtanzgruppe von Nimmesch, der Willander Jugendchor und die Wemender Blaskapelle (Foto). Im Namen der GJU möchte ich mich bei ihnen für das schöne Programm und bei Judit Mausz für die Organisation bedanken!

Wo die nächste Vorsilvesterfeier stattfindet, wissen wir noch nicht, aber bis dahin wünsche ich den Mitgliedern viel Glück und tolle GJU-Programme für dieses Jahr! **adél**



Die „x-te“ Einweihungsparty des Wemender Kellers



Warten auf den Morgen?

In Wemend ist der neue GJU-Keller ein wahrhaft lebendiger Treffpunkt der hiesigen GJU. Woche für Woche wird er dank den „Bewohnern“ immer schöner, sowohl von innen als auch von außen. Man könnte demgemäß auch jede Woche eine neue Einweihungsparty feiern!

Der Silvesterabend diente ebenfalls als kurzer Halt! Man durfte den neuen CD-Spieler, die neuen Tische und Bänke und einen niegelagelten, warme Farben ausstrahlenden Kamin genießen. Es ist eine reine Freude, die Natur, den knackenden Schnee und die Aussicht bewundern zu können!

Ich danke dafür, daß ich in guter Gesellschaft an aufregenden Gesprächen teilhaben konnte und damit einen guten Rutsch ins Jahr 2002 erleben durfte! **Szigriszt**



Schön warm ist es im Keller



GJU-Fußballturnier

Vom 1. bis 3 Februar findet das nächste Fußballturnier der GJU in Sepsárd, in der Csapó-Dániel-Fachmittelschule (Palánki u. 1) statt. Im GJU-Büro kann man sich noch anmelden.

Das ausführliche Programm

Freitag:
Ab 16 Uhr: Ankunft, Registration, Unterkunftsverteilung
18-22 Uhr: Fußballspiele
19-21 Uhr: Abendessen

Samstag:
7 Uhr: Raus aus dem Bett
8-22.30 Uhr: Spiele

Inzwischen:
8-9.30 Uhr: Frühstück
12.30-14 Uhr: Mittagessen
18-19.30 Uhr: Abendessen
22.30 Uhr: Finale
22-3 Uhr: Ball
24 Uhr: Ergebnisverkündung

Sonntag:
8-9 Uhr: Frühstück
9 Uhr: außerordentliche Delegiertenversammlung



Kunterbuntes aus aller Welt

Nach knapp zwölfjährigen Restaurierungsarbeiten ist der Schiefe Turm von Pisa wieder für die Öffentlichkeit zugänglich. Allerdings ist die Besichtigung ein relativ exklusives Vergnügen: Fortan dürfen nur einige hundert Personen täglich das Wahrzeichen besteigen.

28 Millionen Euro kostete die Restaurierung. Nun können Besucher wieder auf den 58 Meter hohen Turm klettern, der Anfang

1990 geschlossen worden war. Während der mühevollen Arbeiten versahen die Restauratoren das 800 Jahre alte Wahrzeichen der Stadt mit zwei stählernen Stützen und entfernten Boden unter dem Fundament. Dabei wurde die Neigung um 44 Zentimeter auf den Stand von 1838 korrigiert, so daß die Turmspitze „nur noch“ 4,1 Meter vom Lot absteht.

Der Bau des Turms begann 1173, aber schon vor Vollendung des dritten der insgesamt acht Stockwerke begann sich der Turm wegen dem Absinken des Bodens zu neigen. Fertiggestellt wurde das Projekt 1360. Im Laufe der Jahrhunderte neigte sich der Turm immer stärker.

Während der Restaurationsarbeiten wurden die sieben Glocken des Turms fixiert – aus Sorge, ihre Vibrationen könnten die Stabilität gefährden. Die Zeiten des Massentourismus sind für das Bauwerk jedoch vorbei: Von nun an sollen nur noch maximal 30 Besucher gleichzeitig zu geführten 40-Minuten-Touren die 293 Stufen des Turms erklimmen dürfen. Der Eintritt kostet 15 Euro.



GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher
Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**
Geschäftsführerin: **Adél Halász**
Budapest, Lendvay u. 22 1062
Tel./Fax: 06/1-269-1084
E-Mail: gju@gju.hu.
Internet-Adresse: www.gju.hu.
Geschäftszeiten:
Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr
Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr
Freitag: 8.00-13.00 Uhr
GJU-Haus Berkina
Adresse: H-2641 Berkenye,
Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)
Tel.: 35/362-585
E-Mail: hausberkina@hotmail.com
Verantwortlich für die GJU-Seite:
Zoltán Csörgő

Lifestyle

Aus dem Bauch heraus

Man hat einen Bauch voll Zorn, man trifft Entscheidungen aus dem Bauch heraus oder man hat Schmetterlinge im Bauch. Mit unserem Bauch verbinden wir viele unterschiedliche Gefühlsregungen, und so betrachtet messen wir diesem Körperteil eine enorme Bedeutung zu. Und tatsächlich sagen sogar auch Ärzte, daß der Bauch unser „zweites Gehirn“ ist. Er produziert nämlich die gleichen Moleküle, die auch in unserem Gehirn für das Denken, Fühlen und Erinnern verantwortlich sind.

Natürlich bedeutet dies nicht, daß wir z. B. die Liebe wirklich im Bauch verspüren, da Gefühle infolge von chemischen Reaktionen entstehen, doch sind unsere beiden „Gehirne“ in ständigem Kontakt. Manche behaupten sogar, daß die menschliche Seele im Bauch sitzt, und interessanterweise existiert

auch eine enge Beziehung zwischen unseren Gefühlen und unserem Bauch. Wer z. B. Magen- oder Darmbeschwerden hat, leidet auch meistens unter Depressionen und Angst. Außerdem ist bestimmt jedem von uns der Streß schon mal auf den Magen geschlagen. Umgekehrt gilt aber auch, daß die erfolgreiche Behandlung von Krankheiten im Bezug auf den Bauch gleichzeitig auch die Seele wieder in Ordnung bringt.

Man kann allerdings auch selbst eine Menge für das Gleichgewicht im Bauch tun: Entspannungstechniken wie Yoga helfen die Probleme im Bauch zu lindern. Pfefferminz- und Kümmelöl lassen Krämpfe und Schmerzen verschwinden und zu allerletzt kann man auch zu Pillen greifen, die gegen Reizmagen und Sodbrennen wirksam eingesetzt werden können. **Mónika Szeifert**

Starlights

Märchenprinzessin

Für alle Fans von romantischen Geschichten sorgt Regisseur Gary Marshall nach seinem Kinohit „Pretty Woman“ nun mit einem neuen Wunderkarrierefilm für schöne Stunden. In „Plötzlich Prinzessin“ wird nämlich aus einem stolpernden jungen Mädchen eine echte Prinzessin. Also genau die richtige Geschichte für Zuschauer, die noch an Märchen glauben. In der Hauptrolle spielt übrigens die Newcomerin Anne Hathaway.

Film und Musik

Wenn man seine Filme anguckt, glaubt man kaum, daß der harte „Gladiator“-Star Russel Crowe auch eine künstlerische Ader hat. Doch der smarte Australier widmet seine drehfreien Minuten, ähnlich vieler anderer Schauspielerkollegen, am liebsten der Musik. Mit seiner Country-Band „30 odd foot of grunts“ hat er sogar schon einige CD-s aufgenommen. Seine tiefe Stimme hört man zur Zeit auf dem aktuellen Album „Bastard life or clarity“.

Die Schöne

Nicht nur Russel Crowe, sondern auch Kollegin Nicole Kidman beschäftigt sich in letzter Zeit mit Musik. Allerdings hat sie ihren Hang zu den Melodien erst seit ihrem Film „Moulin Rouge“ entdeckt. Insbesondere singt sie gern Duetts mit anderen Bekanntheiten wie mit Filmpartner Ewan McGregor. Aber auch mit Rocksänger Robbie Williams nahm sie eine CD auf. „Something stupid“ wurde erst vor kurzem veröffentlicht.

Was ist los?

Etwas muß mit Badenixe Pamela Anderson geschehen sein. Vor einigen Monaten sah man sie noch unglaublich glücklich mit ihrem Verlobten, Rockstar Kid Rock, auf Parties schmusen, doch jetzt sieht sie aus wie ein Schatten ihrer selbst. Sie sieht abgemagert, blaß und abgekämpft aus, so sehr, daß sogar der Egoist Kid Rock von einer Interviewtour zu ihr eilte. Vor einigen Wochen war noch von Schwangerschaft und Heirat die Rede, so daß die meisten nun eine Fehlgeburt hinter Pamelas Zustand vermuten. Offizielle Erklärungen ihrerseits gibt es jedoch noch keine. **Mónika Szeifert**

Shake

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt, oder gerne Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Marianne Hirmann

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
Fünfkirchen
Szent Mór Str. 1
7621

Tel.: 72/518 333
Mobil: 06-20/9915-044

Die Sendung Shake
könnt Ihr jeden Samstag zwischen 10.30 und 11.00 Uhr auf Mittelwelle 873 hören.

Marlene

Gesundheitlich bereits etwas angeschlagen, gemessenen Schrittes betritt sie die beleuchtete Bühne in voller Kriegsbemalung, die ihre Ringe unter den Augen verdecken soll. Ihr würdevoller Gang verrät eine Spur Unsicherheit, in jeder Sekunde ins Straucheln zu geraten. Ihre Präsenz erfüllt noch immer den Raum, wenn sie mit ihrer verrauchten Stimme ein Lied anstimmt: Sag mir, wo die Blumen sind... Und das mit über 70 Jahren. Sie ließ sich ja nichts entgehen, kommentieren böse Zungen ihr langes Leben bis heute noch und lassen keine guten Fäden an ihr.

Marlene Dietrich, die am 27. Dezember ihren 100. Geburtstag gefeiert hätte, hatte in der Tat eine abwechslungsreiche Laufbahn. Ihr Leben war in vieler Hinsicht eine einzige Provokation. Ihre Filme brachten ihr den Weltruhm und auch Unmengen Geld, das sie mit vollen Händen ausgab. Ihre eigene Sexualität, deren Details der Öffentlichkeit auch nicht verborgen blieben, rührte manchmal an die Grenzen „des guten Geschmacks“, wie man sich damals oft darüber empörte. Sie flirtete, was das Zeug hielt, wickelte Männer im Nu um den kleinen Finger, hatte aber auch große wahre Lieben, und nebenbei selbstverständlich auch einen Ehemann und eine Tochter. Selbst Frauen verschmähte sie eine Zeitlang nicht. Sie kannte auch im Krieg keine Scheu, und war auch persönlich an der Front, um gegen die Zerstörung einzutreten und den Soldaten Mut und Ausdauer zuzusprechen, bis der Schreck des Krieges vorbei war.

Der neue Vilsmaier-Film, der nun auch in den ungarischen Kinos läuft, versucht das Unmögliche. Ein

bewegtes Leben von über 90 Jahren in 2 Stunden zusammenzufassen, ist kein leichtes Unterfangen. Doch alles, was man so über die Dietrich weiß, taucht im Streifen erwartungsgemäß auf. Die Schauspielerin Katja Flint verkörpert außerordentlich wahrheitsgetreu die gebürtige Berlinerin, die sich aus einer ein wenig pummeligen Komödiantin zu einer gefeierten mondänen Diva mausert. Sie, die Dietrich, bekommt zwei Backenzähne gezogen, damit ihr Gesicht nicht so kugelrund ausschaut, und sie muß harte Diäten in Kauf nehmen, um eine gute Figur zu machen. So wird sie hollywoodtauglich gemacht. Zu Hollywood gehört normalerweise auch, dass sie sich ab und zu einen muskulösen Jungschauspieler für etwaige Liebesdienste nimmt, den sie aber dann nie wiedersieht. Schlafstörungen und Heimweh zeichnen abends hin und wieder ihr Gesicht. Einige kompetente Biographen sträuben sich zwar gegen den Film, doch vermag er den Dietrich-Fan in eine Welt zwischen Glamour und Elend zu verzaubern. Die musikalischen Einlagen, die Kostüme, die Zitate und die hervorragende schauspielerische Leistung und Regie garantieren das inhaltvolle Vergnügen. Denn der Film ist ja nicht frei erfunden, sondern folgt biographischen Vorlagen. Sicher bleiben Fragen offen, und das Bild wird nicht ganz abgerundet. Aber das Werk vermittelt allemal einen prägenden Eindruck von einer Frau, die sich sowohl als fescche Lola, die große Zarin als auch als militante Kriegsgegnerin und in Smoking gekleidete Diva in unser Gedächtnis eingegraben hat.

csörgö

Jungs, aufgepaßt!

Sind sie frisch verliebt, kann man sie getrost auf ein Stück Brot schmieren. Sie machen für die Frau ihrer Träume alles, was sie sich nur wünschen kann. Kleine Geschenke, Frühstück ins Bett und Rosen Tag für Tag – so sehen die ersten Tage und Wochen einer neuen Liebe aus. Doch mit der Zeit werden aus den romantischen Rittern simple Normalos, die zuerst nur die Rosen und mit der Zeit auch noch den Geburtstag der Liebsten vergessen. Der rosa Glücksnebel, der sie umweht, wenn man sie kennenlernt, hat eine kurze Halbwertszeit.

Und dann stellt man fest, daß man mal wieder an eines dieser Wesen geraten ist, die man nie wirklich verstehen kann. Sie lassen die Zahnpastatube offen, sind voll unordentlich, haben einen starren Dickkopf, und doch sind sie manchmal echte Mimosen.

Mit der Zeit gibt Frau sich dann geschlagen und sagt, Männer sind einfach so. Warum sie so sind,

erklären Biologen unter anderem mit einem entscheidenden Defizit: Ihre Steuerzentrale, das Gehirn, ist zwar größer als die der Frauen, besitzt aber dort, wo's darauf ankommt, weniger Nervenzellen. Vor allem in der Hirnrinde, wo Denkprozesse ablaufen, haben Frauen mehr davon zu bieten. Aus diesem Grund denken Männer viel zu einseitig. Sie verlassen sich auf die immer gleichen Verhaltensroutinen, die jedoch viel zu selten zur Situation passen. Die Spezies Mann ist also mittlerweile gut erforscht. So ist es heute schon möglich, ein paar Macken der Männer erträglicher zu machen, doch dabei muß Frau besonders schlau sein, denn die Herren der Schöpfung lassen sich nur dann verändern, wenn sie nicht wissen, daß sie gerade verändert werden. Frau muß also schon ein Händchen für passives Befehlen haben. Hauptsache, Mann merkt gar nichts.

Mónika Szeifert

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 269 1083
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 Fax: 0 22 42) 73 59
 E-Post: inter-info@t-online.de
 Internet: www.inter-info.de/agent.htm

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Schweiz
 Postfach 81 34
 CH-8050 Zürich

**DEUTSCHSPRACHIGE
 RUNDFUNKPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: radio-pecs2@mail.mata.vu

Regionalprogramme

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Mohatsch

sendet in deutscher Sprache montags von 18.05–19.00 Uhr, mittwochs von 18.05–19.00 Uhr, freitags von 18.05–19.00 Uhr auf Mittelwelle 1485 kHz.

Radio Budapest Gruß und Kuß

Das Programm hören Sie freitags von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 7220 kHz = 41 Meterband sowie an beiden Tagen über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation. Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 13.30 Uhr im 1. Programm von MTV.

Wiederholung samstags um 9.55 Uhr im 2. Programm von MTV. Achten Sie bitte auf den Zeitpunkt!

Budapester Zeitung

Redaktion: 1026 Budapest, Gábor Áron u. 16
 Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68, 200 19 76
 E-Mail: redaktion@budapester.hu
 Internet: www.budapester.hu

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten**

Sport im Winter



Der Winter braucht wegen seinen speziellen Wetterbedingungen besondere Vorbereitungen zu den sogenannten out-door-Sportarten. Der Schnee, die Höhe, die smogfreie, kühle Luft täuschen darüber hinweg, daß die Sonnenstrahlung im Gebirge intensiver ist als zum Beispiel in der Karibik. In der grauen Jahreszeit

ist die Haut sonnenentwöhnt und ihre natürlichen Lichtschutzmechanismen arbeiten nur mit halber Kraft. Bestimmte Körperteile sind besonders gefährdet. Hierzu zählen neben Nase und Ohren vor allem die Lippen. Die beliebten Lippenpflegestifte sind nicht geeignet. Richtig sind nur spezielle Sunsticks.

Kinderhaut braucht auch in der Wintersonne einen ganz besonderen Schutz, da sie viel dünner ist als die der Erwachsenen. Man soll solche

Produkte verwenden, die extra für Kinder ausgewiesen sind.

Die Augen müssen durch eine Sonnenbrille geschützt werden. Die kühle Luft im Gebirge ist tückisch und wird häufig unterschätzt. Man muß sich richtig gut anziehen. Die eindeutige Folge nasser Kleidung und Kälte ist die Erkältung. Wegen

der Kälte muß man sich gut und energiereich ernähren. Vitamine sind auch sehr wichtig, vor allem Vitamin C. Im Winter ist der Flüssigkeitsverlust groß, also man muß genügend Getränke zu sich nehmen. Warme Getränke gehören zum Winter, aber beispielsweise Glühwein soll nur nach dem Sport am Abend genossen werden. Im Winter, in der Kälte, muß man sich gut einturnen, sonst ist die Verletzungsfahrer groß.

Deutsches Theater Budapest

Spielplan für die Monate Januar bis März

JANUAR

22. um 19 Uhr: Gedanken beim Überfahrenwerden; Kammersaal/Pester Redoute

29. um 19 Uhr: Bei uns, in Europa; Kammersaal/Pester Redoute

30. um 19 Uhr: Bei uns, in Europa; Kammersaal/Pester Redoute

FEBRUAR

14. um 19 Uhr: Gedanken beim Überfahrenwerden; Kammersaal/Pester Redoute

19. um 19 Uhr: Bei uns, in Europa; Kammersaal/Pester Redoute

20. um 19 Uhr: Bei uns, in Europa; Kammersaal/Pester Redoute

26. um 19 Uhr: Jahre später – gleiche Zeit. Vorvorstellung: Geschlossene Veranstaltung, keine Karten erhältlich; Kammersaal/Pester Redoute

28. um 19 Uhr: Jahre später – gleiche Zeit. Premiere; Kammersaal/Pester Redoute

MÄRZ

8. um 19 Uhr: Gedanken beim Überfahrenwerden (Abstecher: Deutsches Nationalitätengymnasium Budapest, Bp. XX., Serény u. 1)

12. um 19 Uhr: Bei uns, in Europa; Kammersaal/Pester Redoute

19. um 19 Uhr: Jahre später – gleiche Zeit; Kammersaal/Pester Redoute

25. um 19 Uhr: Jahre später – gleiche Zeit; Kammersaal/Pester Redoute

26. um 19 Uhr: Jahre später – gleiche Zeit; Kammersaal/Pester Redoute

Das Recht zur Programmänderung vorbehalten!

Kartenvorverkauf in:

Központi Jegyiroda Kft. (Budapest VI. Andrassy út 15.)

Vigadó Ticket Service (Budapest V. Vörösmarty tér 1.)

Das Zeitalter der Angst

Die Ausstellung „Das Zeitalter der Angst“, organisiert vom Goethe-Institut Inter Nationes Budapest, ist im MEO Kortárs Művészeti Gyűjtemény (1047 Budapest, József A. u. 4-6., Tel: 272 08 76, Fax: 272 08 77, e-mail: info@meo.org.hu, internetadresse: www.meo.org.hu) vom 12. 01. bis 03. 03. 2002 zu sehen.

Vernissage: 11. 01. 2002, Freitag, 17 Uhr

Begrüßung: Wilfried Gruber, Botschafter, Einführung: Imre Kertész

Geöffnet jeden Tag 11-18 Uhr, montags geschlossen

Wir suchen **Au-pair-Mädchen** (Babysitter) für zuverlässige, seriöse deutsche Gastfamilien. Geboten werden: Gute Bezahlung, Versicherung, freie Unterkunft und Verpflegung sowie Sprachkurs.

Deutsche Sprachkenntnisse setzen wir voraus, Führerschein ist von Vorteil! European Family e.V., Pf. 1055, D-66441 Bexbach (Saarland)
 Tel./Fax: +49-6826-6473

Schande der Woche

Rauchen

Rauchen: den Rauch von glühendem Tabak genießen

Hätte ich damals, vor langer Zeit, diese Definition gekannt, hätte ich wahrscheinlich nie mit dem Rauchen angefangen. Sie klingt nämlich ziemlich dämlich: den Rauch von glühendem Tabak genießen.

Man hat demnach etwas Glühendes in der Hand – normalerweise würde man es ablehnen, glühende Dinge anzufassen. In diesem Fall aber zieht man sogar an dem glühenden Stäbchen, verbrennt sich fast, schluckt und pustet etwas, was sonst in einen Ofen gehört, genießt es angeblich und nimmt die Verachtung jener auf sich, die dieser Schwäche nicht frönen.

Denn heute sind wir endlich soweit, daß das Rauchen als Schwäche, gar als Schande betrachtet wird. Immer mehr werden wir Raucher vom Tisch verdrängt, und das im wahrsten Sinne des Wortes: An den meisten Schreibtischen wird das Rauchen ebenso verboten wie an jenen, die Geselligkeit bedeuten, sei es in Salons, Warteräumen, Restaurants oder Cafés. Auf dem Flughafen und in den Zügen gibt es kaum Flächen, wo man jenen Schwächen frönen kann, die damals, als wir denen verfallen sind, Mode und Auflehnung gleichgesetzt waren. Denn in den Zeiten stinkigen Tabaks und Zigaretten vom Schlage „Schwalbe“ war es eine tolle Sache, mal eine ausländische Zigarette aus der Tasche zu zaubern und gleich den – damals noch rauchend abgebildeten – tollen Modellen der ebenfalls ausländischen Magazine gelangweilt am Glühstengel zu ziehen.

Damals war Rauchen Statussymbol, und es waren eher die Gegner, die nicht gesellschaftsfähig waren – dumme Zeiten.

Man schimpft oft auf „die Jugend von heute“, es ist anscheinend eine Sache, die sich in der Geschichte wiederholt. Jedoch: Sie ist echt gescheitert als die Jugend von gestern, denn ihre Mode ist, Salat zu essen, Alkohol und Tabak möglichst zu meiden.

Die meisten, die heute noch mit mir rauchen, sind eben jene Gesellen von gestern.

Warum tut man es noch immer, wenn man selbst die stinkenden Aschenbecher ebenso haßt wie die Zimmer, deren Vorhänge langsam gelblich schimmern? Warum das glühende Zeug genießen, wenn es längst kein Genuß mehr ist, weil die Tat selbst verachtenswert und das Pfefferminzzeug ekelhaft ist, das man als Ausgleich in den Mund stülpt?

Warum, bitte? Hilfe!

Lieber Leser!

Sie haben die Möglichkeit, ein Prozent Ihrer Steuer an ungarndeutsche Vereine und Stiftungen überweisen zu lassen. Sie können u. a. folgende Vereine unterstützen:

Neue-Zeitung-Stiftung/Neue Zeitung Alapítvány
Steuernummer: 18012855-2-42

*

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher/Magyarországi Ifjú Németek Közössége
Steuernummer: 18022328-1-42

*

VUDAK – Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler/Magyarországi Német Írók és Művészek Szövetsége
Steuernummer: 19656324-2-42

*

Nikolaus-Lenau-Kulturverein/Nikolaus Lenau Kultúregyesület
Steuernummer: 19388236-2-02

*

Stiftung Ungarndeutsches Volkstanzgut
Steuernummer: 19029847-2-02

*

Magyarországi Németek Pécs-Baranyai Nemzetiségi Köre
Steuernummer: 19031202-1-02

*

Jakob Bleyer Gemeinschaft e.V./Bleyer Jakab Közösség
Steuernummer: 18044830-1-42

*

Deutscher Kulturverein/Német Kultúregyesület
Steuernummer: 19651161-1-42

*

Sankt Gerhardswerk e.V./ Magyarországi Katolikus Németek Egyesülete
Steuernummer: 1800-4638-1-41

*

Gemeinschaft Deutscher Organisationen in der Branau/Baranyai Német Nemzetiségi Szervezetek Közössége
Steuernummer: 19036740-1-02

Für die Unterstützung danken wir im voraus!

„Lesen macht Spaß“ – Preisausschreiben für Grundschüler

Anlässlich des Jahres des Lesens und des Europäischen Jahres der Sprachen verkündet das Branauer Zentrum für Pädagogische Dienstleistungen für deutschlernende Grundschüler der Oberstufe das Preisausschreiben „Lesen macht Spaß“! Einsendungen nur mit Kennwort!
 Kategorien

I. Die anspruchsvolle Übersetzung von zwei Gedichten aus dem Band „Zauberhut“ von Josef Michaelis ins Ungarische.

II. Die Bearbeitung eines Märchens aus dem „Zauberhut“ von Josef Michaelis oder einer Geschichte aus dem Buch „Teufelsberg“ von Ede Herger in Form einer Bildergeschichte auf A-3-Blättern in 10-15 Bildern. (Zwei Kinder können zusammenarbeiten!) Auf der eingesandten Übersetzung und den Bildern bitte nur das Kennwort angeben. In einem beigefügten, geschlossenen Extrumschlag ist zu nennen, wer sich hinter dem Kennwort verbirgt, und zwar: Name des Schülers/der Schülerin, Schule, begleitender Lehrer.

Die drei Bestplatzierten beider Kategorien werden belohnt.

Die Arbeiten sind bis 15. März 2002 einzusenden an: Baranyai Pedagógiai Szolgálatok Központja Pécs, Egyetem u. 6. 7603 Pf. 173. Auf das Kuvert ist auch zu schreiben „Lesen macht Spaß“
 Ergebnisverkündung im Mai 2002

Bürgerball

Organisiert vom Branauer Deutschen Kreis Fünfkirchen/Pécs findet am 12. Januar, Samstag, ab 19 Uhr im Hotel Palatinus (Bartók-Saal) der 7. Deutsche Bürgerball statt. Musik: Wemender Sextett. Information: Eleonóra Kretz Matkovics, Tel: 06/72/439-170, 06/60/498-212, 06/20/438-2237.

Einladung
 zu einer Veranstaltung aus der Reihe

Wort und Bild

Lesungen und Ausstellungen ungarndeutscher Autoren und Künstler
Nelu Bradean-Ebinger
 liest aus seinen „Bekanntnissen eines Mitteleuropäers“

Ausstellungseröffnung:

„Meditative Bilder“

Julius Frömmel,

ungarndeutscher Maler aus Budapest, stellt seine Bilder aus,
 die Ausstellung wird eröffnet von **Erika Radnai.**

Musikalische Umrahmung: **Árpád Wieszt,** Akkordeon

Ort: Haus der Ungarndeutschen, Budapest VI., Lendvay utca 22

Zeit: Mittwoch, 16. Januar 18 Uhr

Die Ausstellung kann bis zum 14. Februar täglich von 9-18 Uhr besichtigt werden

Binkelball

Wenn kommst, bist
 wenn bringst, ißt

Die Deutsche Minderheitenselbstverwaltung zu Orosháza lädt zum Schwaben-Binkelball am 19. Januar im Speisesaal des Kossuth Lajos Közoktatási Intézmény ein. Beginn: 19 Uhr. Musik: Karawanken aus Mohatsch. Unsere Gäste: Edel-Nachtigall, deutsche Tanzgruppe aus Elek. Kartenvorverkauf und Tischreservierung: Emma Varga (06/68/414-785) oder Dr. Lajos Abonyi (06/68/411-094)

Lenau-Haus

Programme im Jänner

Unsere Gemeinschaften:

Dienstag, 15 Uhr: Handarbeitsgruppe

Mittwoch, 15 Uhr: Lenau-Kinderchor. Leiterin: Anette Hohmann

17 Uhr: Konversationsklub für Vereinsmitglieder. Leiterin: Agnes Horváth

Veranstaltungen:

15.: Theaterbesuch in Szekszárd. Theodor Fontane: Effi Briest. Anmeldung im Lenau-Haus. Abfahrt 17.30 Uhr vom Domus Parkplatz

19., 17 Uhr: Deutschklub: Ball in den Pfälzer Stuben

21., 17 Uhr: „Rekultivationsarbeiten auf den Mecseker Kohlengebieten.“

Vortrag des Bergwerkingenieurs Imre Sallay

22., 18 Uhr: Begegnung der Studentengruppe der Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

24., 17 Uhr: Reden wir darüber! Forum mit Videoaufführung für Jugendliche. „Deutsche Befindlichkeiten nach der Wende“

*

Der Schwabenball des Lenau-Vereins beginnt am 1. Februar (Freitag) um 19 Uhr. Ort: Restaurant Tettye. Platzreservierung und Eintrittskarten beim Inhaber Josef Maszler.

*

Die Fotoausstellung „Ungarndeutsche Trachten“ ist bis zum 1. März 2002 geöffnet. Mo.-Do.: 8-16 Uhr, Fr.: 8-14 Uhr

*

Wir bedanken uns bei unseren Mitgliedern und Freunden, die 2001 mit 1 Prozent ihrer Steuer unsere Tätigkeit unterstützt haben.

Unser Verein erhielt auf diese Weise 116.181.- Ft. Wir bitten Sie, bei der Abgabe Ihrer Steuererklärung 2002 erneut an uns zu denken.

Steuernummer des Lenau-Vereins: 19388236-2-02

Für Fragen und weitere Informationen stehen wir unter der Telefonnummer (72) 332 -515 stets gerne zur Verfügung.

*

Bücher im Lenau-Haus:

Ungarndeutsches Trachtenbuch (2. Ausgabe) 3.000.- Ft

Engelbert Rittinger: Verschiedene Verhältnisse 960.- Ft

Josef Kanter: Gefesselt an die Vergangenheit 500.- Ft

Johann Häffner: Grossnaarad – Nagynyárád 2.000.- Ft

Elisabeth Kremer: Feked. Das Dorf und seine Einwohner. 750.- Ft

Deutscher Kalender 2002 600.- Ft

Dezso Keresztúry: Menschen, Werke, Verbindungen 2.000.- Ft

Neuigkeiten des Musikangebotes

4. Ungarndeutsches Tanzhaustreffen MC 600.- Ft

4. Ungarndeutsches Tanzhaustreffen CD 2.000.- Ft

UnterRock Kapelle „Ich brauch was Süßes...“ MC 1.100.- Ft

UnterRock Kapelle „Ich brauch was Süßes...“ CD 2.100.- Ft

Ungarndeutsche Volkstänze (2 CD-s) 2.500.- Ft